

Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spandhaus 6. — Telefon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung
der Freien Stadt Danzig
Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-spaltige Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach 1. d. Tarif, die 3-spaltige Anzeigenzeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Ausnahme bis früh 9 Uhr. Eingabestelle 25 Pfg. — Postfachkonto Danzig 2948. Expedition: Am Spandhaus 6. — Telefon 2900.

Nr. 182

Freitag, den 6. August 1920

11. Jahrgang

Polens weichender Widerstand.

Herkulesarbeit.

Ohne Zweifel, in diesen Zeiten, da sich zwei Wellen scheiden, sind den arbeitenden Klassen gewaltige Aufgaben zugewiesen; es wird der letzten Kraft und all unserer Vernunft bedürfen, um auch nur einen Teil dessen zu lösen, was uns aufgetragen ist. Um auch nur einiges herauszugreifen: wir wollen den Übergang finden von der kapitalistischen zur sozialistischen Wirtschaftsweise, sollen international sein und dennoch national, sollen blutige Auseinandersetzungen zwischen den Völkern verhindern, wenn die Welt voller Kriegsblicke ist, sollen für den Völkerverständnis und für die Völkerverständigung arbeiten, wo sich die Kriegsverheerungen und Imperialisierungen aller Länder gescheitert in die Hände arbeiten, durch wirtschaftliche Erpressungen selbst das Proletariat der verschiedenen Staaten mit Haß gegen andere Nationen vollpumpen. Herkulesarbeit, ohne Vorgang in der Geschichte der Menschheit. Und bei alledem müssen wir noch großen Schichten des Proletariats den richtigen Weg zum gemeinsamen Ziel weisen, müssen gegen schwarzen Unverstand in den eigenen Reihen kämpfen, die gerührt und zerklüftet sind. Und dennoch dürfen wir nicht mutlos die Hände in den Schoß legen! Zu groß ist der Preis, zu groß die Verantwortung vor den kommenden Geschlechtern und der Menschheit.

Niemals hat sich der Wahnsinn der kapitalistischen Gesellschaftsordnung besser gezeigt, als in unseren Tagen. Ihrer Weisheit letzter Schluß war Krieg, Mord, Hunger und grauenvolle Zerstörung alles dessen, was wir bis jetzt als Kultur bezeichnet haben. Und niemals hat der Sozialismus größere moralische Eroberungen gemacht, als heute, wo er am fernsten zu liegen scheint. Eben, da er verwirklicht werden soll, schreiet ein Kautsky am Abend seines Lebens, daß der Weg in die sozialistische Zukunft nur über den neu errichteten Kapitalismus führen könne. Mit anderen Worten: es gilt, zuerst die durch den Krieg vernichtete Volkswirtschaft wieder aufzubauen, um den völligen Zusammenbruch zu verhindern, der das Ende der modernen Arbeiterbewegung und der Rückfall in Zeiten nach dem dreißigjährigen Kriege bedeuten würde. Bei diesem Aufbau wachsen naturgemäß dem reaktionären Bürgertum neue Kräfte, denen wir nur die Stirn bieten können, wenn wir den Bataillonen der Hand- und Kopfarbeiter doppelte Stärke geben durch Wissen, Bildung und körperliche Gesundheit. Und dies ohne Diktatur, auf dem Boden der Gleichberechtigung aller Menschen, der Demokratie, ohne die wir die Pfade der Aristokratie wandeln und die Straße zu einer besseren Weltordnung verschütten. Gleichzeitig pocht an unsere Tore diese „Diktatur“ des Proletariats und lockt und wäre verführerisch, wenn nicht Mord und Blutpest warnende Signale geben würden, wenn nicht die deutsche Arbeiterklasse eine andere als die russische und Elberfeld-Barmen nicht etwas anderes als Rischni-Komgorod wäre.

International sollen wir sein und dennoch national, weil wir wissen, daß wir erst dann zur wahren Internationalität und Völkerverständigung gelangen, wenn wir das eigene Volk und den eigenen Staat und damit auch das eigene Proletariat erhalten und gesund lassen. Damit alle Kräfte und besondere Fähigkeiten, die jedes Volk besitzt, bis zur höchsten Vollendung gedeihen und der hieraus geschöpfte Ertrag zum Wohle aller Nationen ausgetauscht werden kann.

National, indem wir soweit es möglich, für die Einheit all dieser eintreten, die eine gemeinsame Mutterprache reden. Unterdrückte Volksminderheiten erzeugen stets Haß und Feindschaft zwischen den Völkern und sind ein dauerndes Element des Zwistes. Der Danziger Korridor, das Saargebiet und die Rheinlande sind die besten Beispiele. Niemand arbeitet so unabhängig für die Völkerverständigung, und gerade die vergangene Woche gab uns zwei deutliche Beispiele, wie oft heute die wirtschaftlichen und politischen Interessen des Proletariats der verschiedenen Länder auseinandergehen.

In Spa protestieren die deutschen Bergarbeiter gegen die hohen Kohlenforderungen. Die französischen Arbeiter verlangen sie. Ohne die Vorschlagszahlungen Frankreichs wäre das Abkommen gescheitert, denn ohne diesen Kredit keine Lebensmittel für die Bergarbeiter, die dringend besserer Nahrung bedürfen, wenn sie die Kohle fördern sollen. In der französischen Kammer jedoch wird Millerand von den Sozialisten wegen dieses Vorschusses angegriffen, weil er die Kohle und dadurch die Lebenshaltung der französischen Arbeiter verteuert und verschlechtert und die Steuerlast vergrößert. Ein zweites: In Danzig soll eine Partition für Polen verhandelt werden. Deutsche Transportarbeiter verweigern den Dienst. Die polnischen Arbeiter aber kämpfen für ihre Heimat und sperren Danzig die Zufuhr von Lebensmitteln.

So häufen sich und wachsen die Schwierigkeiten bergisch, und mit Recht jagte der englische General Lloyd George, als er am letzten Sonntag den Internationalen Kongress in Genf eröffnete: „Wir können hier keine allgemein gültige Schablone ausarbeiten und festlegen. Jede sozialistische Partei muß ihre Kämpfe um den Sozialismus nach den Verhältnissen des eigenen Landes gestalten.“

Aus der Zeit der Propaganda ist seit 1914 die Sozialdemokratie in die gereiften Jahre der Tat eingetreten. Trotz aller Schwierigkeiten verzagen wir nicht und gehen rüstig ans Werk, denn mit uns sind die Mühseligen und Beladenen der ganzen Erde. Neben den wirtschaftlichen Verhältnissen wird uns besonders das Maß des Wissens und der Erkenntnis, die den arbeitenden Klassen eigen sind, vorwärts bringen oder zurücktreiben. Deshalb lehre jeder in seinem Kreise und veräume keine Stunde.

Polens Bereitwilligkeit zum Frieden.

Der andauernde Vormarsch der Russen, die nur noch wenige Tagesmärsche vor Warschau und Lemberg stehen, hat den polnischen Machthabern gezeigt, daß an einen erfolgreichen Widerstand nicht zu denken ist, um so mehr, als sich die Hilfe der Entente nur auf leere Redensarten erstreckte. Italien hat sich völlig uninteressiert an Polens Schicksal erklärt. England wünschte sowieso nicht ein starkes Polen, und Frankreich allein kann nicht helfen. So hat sich denn die polnische Regierung entschlossen, dem russischen Verlangen zu entsprechen, daß mit den Waffenstillstands- auch gleich die Friedensverhandlungen beginnen. Eine Warschauer Meldung vom 5. August besagt:

Die Regierungsmitglieder berieten gestern den ganzen Tag über die Stellungnahme der polnischen Regierung zu dem Antrage der Sowjetregierung, unverzüglich in Warschau Friedensverhandlungen aufzunehmen. Die polnische Regierung ist bereit, eine Friedensdelegation nach Moskau zu entsenden für den Fall, daß die Sowjetregierung für einen ungehinderten Telegraphen- und Telefonverkehr der polnischen Friedensdelegation mit ihrer Regierung garantiert. Die Friedensabordnung, in der außer Vertretern der Regierung auch Militärs und Landtagsabgeordnete sein werden, wird unverzüglich abreisen, falls auf die polnische Note, die noch heute radiotelegraphisch nach Moskau übermittelt wird, eine befriedigende Antwort der Sowjetregierung eintrifft.

Die polnische Regierung hat die Führer der englischen und der französischen Mission gebeten, persönlich nach London bzw. nach Paris zurückzukehren, um ihren Regierungen mündlich Bericht über die Lage in Polen zu erstatten. Auch sind die Führer beider Missionen ersucht worden, ihren Regierungen Vorschläge über die Mittel zu unterbreiten, die geeignet wären, die Hilfeleistung für Polen vorantreiben zu gestalten.

„Petit Parisien“ und „Times“ bringen am 5. August den Text eines angeblich durch Geheimrat v. Malchahn im Auftrage der deutschen Regierung und Herrn Kopp im Auftrage der Sowjetregierung vereinbarten Vertragsentwurf über wirtschaftliche und politische Abmachungen zwischen Deutschland und Rußland in Verbindung mit der militärischen Lage im Osten. In gleicher Weise wird von dem Bureau Havas verbreitet, daß bereits vor der polnischen Offensive ein Geheimvertrag zwischen Deutschland und Sowjetrußland bestanden habe. Diese beiden Meldungen entbehren jeder tatsächlichen Grundlage und sind frei erfunden. Zwischen Deutschland und Rußland bestehen keinerlei derartige Abmachungen.

Tschecho-Slowakische Hilfsaktion für Polen?

Auf eine Anfrage Wedgewoods im Unterhause, ob die Militärs einen Druck auf die Tschecho-Slowakei ausüben, damit diese Polen beistehe, erwiderte Lloyd George, alles hänge von der Antwort ab, die man von Rußland erhalten werde. Wenn die Antwort unbefriedigend sei, werde man selbstverständlich auf jedermann einen Druck ausüben, daß er Polen die nötige Unterstützung leiste. Wedgewoods forderte dringend eine Erklärung, daß, wenn die Antwort unbefriedigend sein sollte, kein Druck auf die Tschecho-Slowakei oder dieselben Grenzstaaten im Sinne einer Intervention zugunsten Polens ausgeübt werde. Hierauf erklärte Lloyd George, daß, wenn die Antwort unbefriedigend und den Militärs klar sei, daß die Sowjetregierung tschecho-Slowakische Polen zu unterstützen, er bestimmt nicht in der Lage sei, ein derartiges Versprechen zu geben.

Dah in der Bevölkerung der Tschecho-Slowakei keine große Reizung besteht, im Dienste der Entente für Polen in den Krieg zu ziehen, beweist folgende Meldung aus Eger in Böhmen:

In Eger finden gegenwärtig Musterungen von Wehrpflichtigen statt, zu denen außer Staatsangehörigen niemand erschienen. Deshalb wurden Truppen nach Eger berufen. Die Leute, deren man habhaft wird, werden zur Sammelstelle gebracht und dann gemustert. Im ganzen hat man bis jetzt 20 Musterungspflichtige zur Stelle gebracht, die übrigen sind gescheitert, und zwar teils nach Bayern, teils nach Sachsen, teils in die Wälder des Gebirges. Da mit militärischen

Zwangsmassnahmen gegen die Stellungspflichtigen vorgegangen wurde, ist in Eger der Generalstreik proklamiert worden.

Die polnischen Sozialisten für den Widerstand.

Rotterdam, 4. Aug. Nach einer Warschauer Meldung hat das Zentralkomitee der polnischen Sozialisten den Beschluß der Parteileitung, sich an einer Koalitionsregierung für nationale Verteidigung zu beteiligen, gutgeheißen. Das Komitee fordert in einer öffentlichen Erklärung zum Widerstand gegen den bolschewistischen Elend in Polen auf.

Die Truppentransporte durch Deutschland.

Ueber die angeblich für Polen bestimmten neuen Truppen- und Waffentransporte der Entente auf deutschen Eisenbahnen bringt der „Berl. Lokalan.“ folgende Einzelheiten, die an zuständiger Stelle erfahren haben will: Von eigentlichen für Polen bestimmten Truppentransporten kann bisher keine Rede sein. Die ersten Transporte, die bei der Bevölkerung Beunruhigung erweckten, waren, wie bereits gemeldet, heimgeleitete Tschecho-Slowaken. Diese Transporte sind jetzt beendet. Dagegen laufen wöchentlich sieben Züge, die der Versorgung der Besatzungstruppen im Osten Deutschlands dienen. Hiervon sind sechs Eisenbahnzüge nach Oberschlesien bestimmt, wo sich eine ganze Division Entente-Truppen befindet.

Radek über die Lage der Entente.

Paris, 4. Aug. (Meldung des Holländisch-Nieuws-Bureaus.) Radek, der die Waffenstillstandsverhandlungen mit Polen führt, schreibt in der „Iswestija“, daß England und die Westmächte sich gegenwärtig in einer gefährlichen Lage befinden. England sei im Begriff, ein Abkommen mit Rußland zu schließen, das zweifellos einen Bruch zwischen England und Frankreich herbeiführen würde, da Frankreich bestimmt Polen kräftig unterstützen werde.

Vertagung des Reichstages.

Im Reichstag erklärte bei der dritten Sitzung des Gesetzesausschusses über die Entwaffnung der Bevölkerung, zu welcher die Regierungsparteien eine Reihe von Kompromissanträgen eingebracht hatten, Reichsminister Dr. Simon folgende: Der Friedensvertrag von Spa verpflichtet die deutsche Regierung, eine solche Maßnahme zu ergreifen, wie der Entwurf sie enthält. Diese unserer Pflicht darf nicht labilisiert werden. Die Anwendung der Gewalt des Reichskommisars für die Entwaffnung untersteht der Kontrolle des Reichstages, er wird die unbedingte Parität bei seinem Vorgehen wahrnehmen und wird auf die innere und äußere Lage der deutschen Reichsteile Rücksicht nehmen müssen. Wir müssen unsere Neutralität aufrechterhalten. Die Entente hat ein Interesse daran, Truppen durch Deutschland nach dem Osten zu senden. Wenn es sich bewahrheiten sollte, daß bereits Vorbereitungen hierzu im besetzten Gebiete getroffen wurden, so würde damit die deutsche Neutralität verletzt, denn ob unbefestigt oder befestigt, deutsches Gebiet bleibt deutsches Gebiet. Kein Gebietszettel einer neutralen Macht darf zur Truppenbewegung benutzt werden. Wir werden unsere Neutralität mit allen Mitteln zu schützen versuchen. Ich hatte gestern eine sehr ernste Unterredung mit dem Geschäftsträger der französischen Republik über die Flaggenfrage. Diese Frage ist noch nicht entschieden. Ich bitte also alles zu vermeiden, was die gespannte Situation noch verschärfen könnte. Ich selbst werde alles tun, um eine Entspannung herbeizuführen.

Der Reichstag nahm das Entwaffnungsgesetz mit dem Kompromissantrag der Regierungsparteien an, welcher dem Reichskommisars ein parlamentarisches Vorgehen beigegeben wird. Gegen das Gesetz stimmten die Unabhängigen, die Bayerische Volkspartei und ein Teil der Deutschen Nationalen. In der sehr ausgedehnten Debatte über die Arbeitslosenfürsorge erklärte Arbeitsminister Dr. Brauns, seiner Meinung nach könne die Sozialminister der Arbeitslosigkeit nicht von heute auf morgen beendigt sein. Uebrigens hat die Regierung beschlossen, 35 Millionen Mark zur Verfügung für Arbeitslose, welche Angehörige zu ernähren haben, durch die Länder zur Verfügung zu stellen unter der Voraussetzung, daß die Länder dazu beizutragen, so daß insgesamt 60 Millionen Mark zur Verfügung stehen würden. Präsident Ebert schloß die Sitzung, indem er der Auffassung Ausdruck gab, daß die Ereignisse jenseits der Grenzen und die Verhandlungen in Genf ebenso wie die Lage im Innern ihn nicht zwingen möchten, das Haus früher zusammenzurufen, als es der normale Geschäftsgang mit sich bringen würde. Das Haus vertagte sich darauf.

Noch ein Demonstrationstag im Volkstage.

Im Volkstage sagte man gestern die Auseinandersetzungen über die Demonstration vom 29. Juli fort. Die Rede des Redners begann der deutschnationale Rektor Maschewitz überaus merkwürdiger Auffassung seiner Aufgabe. Am Abend vorher hatte seine eigene Fraktion verhindert, daß Maschewitz' Talendrang auf den Volkstag freigeschafft wurde. Dafür nahm er gestern in einer Weise Revanche, als er offizieller Einsprecher des Danziger Dominikus Seltschens eigenen Parteifreunden wurde bei den Anpreisungen des deutschnationalen Heißsporns sichtlich unheimlich. Nach seiner „Rede“ rettete er sich schludrigst in die Wandelräume des Hauses. Vorher besaß er aber den wahrscheinlich urteutonischen „Mut“, unsere Genossen Gehl und Grünhagen wegen ihres nach seiner Meinung nicht genügend neutralen Benehmens am Demonstrationstage anzurempeln. Genosse Gehl antwortete dem Herrn, daß er allerdings damals menschlich erschüttert war, weil er nicht ein solches Rühnzerosell wie M. besahe. Auch Genosse Grünhagen schickte den drohenden Rektor durch die Feststellung geblühend zum, daß er sogar mehrfach vor dem Volkstage unter die Demonstranten gegangen sei. Vorwürfe, die Maschewitz gegen die unabhängige Stadtverordnete Käthe Leuchter, erregten die Unabhängigen so sehr, daß sogar die Blöße des Präsidenten bei seinem Versuch zur Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung zerbrach. Genosse Koeß sprach als zweiter Redner der sozialdemokratischen Fraktion. Er sollte noch einmal die tiefsten wirtschaftlichen und sozialen Gründe, die die Demonstration notwendig machten, schärfend auf. Die Angriffe gegen den sozialdemokratischen Polizeipräsidenten Fräncel wies A. durch die Feststellung zurück, daß Fräncel dem streng deutschnationalen Oberbürgermeister von Kameke unterliege. Vorwürfe wegen ungenügender Sicherungsmassnahmen usw. mußten deshalb an jene Adresse gerichtet werden. Der Demokrat Lewelowski forderte ebenfalls eine Steuerreform. Er wünschte jedoch keine zu starke Belastung kapitalistischer Kreise, um Danzigs Entwicklungsmöglichkeiten nicht zu unterbinden. Statt wendete er sich jedoch ebenfalls gegen den Polizeipräsidenten, der nicht genügend zum Schutz des vergewaltigten Oberbürgermeisters getan habe. Es sei unverständlich, wie 60 Mann blaue Polizei und Bürgerwehr am Oberpräsidenten so völlig verlagern konnten, daß sie überhaupt nichts zum Schutz des Oberbürgermeisters taten.

Dann hielt der christliche Arbeitersekretär und Zentrumsabgeordneter Schümmmer eine von großen Gesichtspunkten getragene, sichtlich nicht zu ausgebeulte Rede, die — das sagen wir ganz offen als politische Gegner des Sprechers — die Debatte eigentlich erst auf die ihr gebührende Höhe hob. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde dieser Mann, der sich bei den früheren Verhandlungen als Vorkämpfer bei der Linken wahrlich nicht beliebt gemacht hat, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten angehört. Ohne persönlich oder aggressiv zu werden, sprach er über die furchtbare Lage Danzigs und ebenso tief eindringend über den Fluch der Diktatur, den nur der Segen der Demokratie und des geistigen Kampfes bannen könne. Nicht ein einziger unabhängiger Zwischenruf unterbrach Schümmmer. Der folgende unabhängige Redner Czarnacki bestätigte sogar, daß Sch. mit großem Ernst und würdig gesprochen habe! Es war geradezu schmerzhaft, daß das Bolschewische in Schümmers Ausführungen von einem Nichtsozialdemokraten gesprochen wurde. Wenn uns etwas mit diesem Bebauern ausböhnte, dann war es die Tatsache, daß es auch ein Sozialist war, der der Bedeutung der Stunde in eindrucksvolle Worte fah. Es folgten dann noch ganz abfallende Ausführungen des Unabhängigen Czarnacki, die das Haus gewaltig leerten. Auch dieser Redner der Linken hatte nicht den Mut, die Sonderpolitik der Unabhängigen und Spartakisten bei der Demonstration zu verteidigen oder auch nur zu leugnen. Im übrigen stehen die Tatsachen in diesem Falle glücklicherweise so unverrückbar fest, daß alle Versuche, sie zu entstellen, unbedingt scheitern müssen.

Der bürgerliche und die unabhängigen Anträge wurden dann einem Ausschuss übergeben.

Heute verhandelt der Volkstag weiter über die Verfassung.

18. Plenarsitzung des Danziger Volkstages am 5. August 1920.

Auf der Tagesordnung standen die bereits mitgeteilten Entwürfe der Geschäftsverordnungen und Unabhängigen, über die weiter beraten wurde.

Herr Reichelberg (Leutnant): Mit den Aufstellungen der kaiserlichen Truppen zu den Vorgängen vom 22. Juli können wir uns alle einverstanden erklären. Wir brauchen im Freistaat eine feste Regierung und werden nur unter Berücksichtigung wieder aufstehen können, wenn wir uns zu festen nationalen Grundsätzen gesellen, wie es jetzt in England der Fall ist. Die Demonstration war ein Verbrechen. Die Hauptverbrecher müssen selbst bestraft werden. (Große Unruhe links.) Es gab am 22. Juli eine ununterbrochene Gelegenheit für Volkstruppen ihr Recht kennen zu lassen. Aber ich habe einige Volkstruppen gesehen. Sie sind durchsichtiger als ein Kind. Herr Kohl stand mit schweißnassen Knien an einem Stock und Herr Grünberg hat die Hand über den Kopf. (Große Entrüstung.) Die Unschuld des Bürgermeisters, der auf dem Weg des Gendarmenstrahls durch einen Schussfeld verlegt wurde, ist null und nichtig. Wer sollte Volkstruppen einsetzen und so nur dem Feinde Gelegenheit geben, von Bombenverletzungen zu erfahren. Im Fort selbst ist eine Dame, die früher ganz Furchtsames an Volkserhebung geübt hat. Sie grüßt den König des Landes, den ich ihr von meinem Orkan gönne. Sie wollte aber die Ergrünung aus der Welt schaffen, erklären, dass der Kaiser hat mit Volkserhebung überhaupt nichts zu tun.

Die meisten Aufstellungen des Schmers gehen in dem eigentlichen Sinne der Sache aus. Von unrichtiger Seite wurde dem Lehrer gegenüber Gemeiner Mangel, mangelhafter Papp, nach demselben gehalten. Auf Erheben unabhängiger Untersuchungen zum Schicksal der von 50 zum 100. Hinführung die richtigen Vorteile machen. Im Übrigen wurde unsere Beobachtung, Schicksal, gruppieren ist, kann insbesondere durch die Problemstellung. Nachdem ich nach einigen Jahren der Schule gelang kam, konnte der Schüler selbstständig

Der Herr Abgeordnete hat sich nicht zu äußern, weil er nicht weiß, was er sagen soll. Er hat sich nicht zu äußern, weil er nicht weiß, was er sagen soll. Er hat sich nicht zu äußern, weil er nicht weiß, was er sagen soll.

großen Humen nennt.) Verstören Sie nicht unsere letzte Kraft-
quelle, die Landwirtschaft. Nicht der Krieg, sondern die Revolution
hat unser Wirtschaftsleben gestört. Abg. Michowelski ist ein ernstes
Mann, aber seine Ansichten sind alle falsch.

Abg. Javelowski (Dem.): Die Demonstration hat uns auf schwerste geschädigt. Eine Minderheit darf im demokratischen Staat nicht die andern terrorisiren wollen. Frau Leu hat sich den Tank aller prebent, als sie sich mutig der Menge entgegenstellte und den Oberbürgermeister zu schützen versuchte. Die Polizei aber hat völlig versagt. Der Austritt des Polizeipräsidenten ist notwendig geworden. Aber der Staatrat ist durchaus nicht unschuldig. Er hatte nicht unterommen zum Schutz dieses hohen Hauses. Auf tiefe bedauern wir die Ausschreitungen, die der Mob gegen unsere polnischen Mitbürger that. In der Feuerstrassgasse beschädigte man einen Mann, der außerordentlich viel für Danzig getan hat. Namentlich ist, daß wir umgehend den Steuerbedarf des Staates kennen lernen, um danach unsere Steuern einzurichten. Wornen möchte ich aber davor, die hohen Einkommen übermäßig zu belasten. Für den Staat brauchen wir vor allem Reichthum, damit die Industrie wieder hoch kommt.

Die Ursachen der Demonstration.

Hr. Red. (Sg.): Hr. Rathschewitz hat hier eine Rede gehalten, die für eine Dominikshube geeigneter gewesen wäre. Er hat damit nur bewiesen, daß die Deutschnationalen aus dem Glend unserer Zeit nichts gelernt haben. Heute erklären sich diese Herren für unsere Anträge. Als es sich aber schon früher darum handelte, etwas für die minderbemittelte Bevölkerung zu tun, haben sie verweigert. Der Hr. Rathschewitz hat in gewisser Weise Frau Sen angegriffen, während alle anderen bürgerlichen Abgeordneten erklärt haben, daß Frau Sen sich sehr für den Oberbürgermeister ins Zeug gesetzt hat. Wenn Herr Rathschewitz meinen Vorreißmann Gehl und Gröndlers Freiheit vorwirft, so möchte ich ihm erwidern, daß andere Abgeordnete sich entweder im Hause versteckt hielten, oder über den Gartenzaun reliktierten. Nicht wir predigen Klassenhaß, sondern Ihre Politik muß den Haß des arbeitenden Volkes gegen Sie hervorgerufen. Die Interessen des arbeitenden Volkes haben Sie in diesem Hause, insbesondere bei der Beratung der Verfassung, mit frühen getreten. Die Aussprache über die Vorgänge am 29. Juli haben wir vom Gewerkschaftsrath nicht gelassen. Nur die Umfriedung des Hauses hat keine Veranlassung hervor, da die Sicherheit dieses Hauses am 29. Juli nach keiner Richtung hin in Frage gestellt war. Die Demonstration war nicht zu vermeiden und aufzuhalten. Ich habe als langjähriger Gewerkschaftsangehöriger das namentliche Glend und die fürchterliche Not kennen gelernt, die jetzt in den Arbeiterkreisen herrscht. Die Herren vor Ihnen lassen nur einen Vormittag auf unserem Arbeitersekretariat zubringen und dort die Klagen der Leute vernehmen, die täglich zu uns kommen. Viele von diesen sind so verarmt, daß sie so gar blindlings in ihre Bajonette und Maschinenwandre hineinlaufen, die Sie herbei halten, statt der Bevölkerung Brot zu geben. Die Arbeiterschaft wird auf schwerste besteuert. Selbst das Kindererzählen wird hier fast gar nicht beachtet. Ein Familienvater mit 633 Mk. Monatsbeholdungen muß monatlich 75 Mk. Steuern zahlen, selbst wenn er 8 Kinder hat. Dagegen zahlen diese Agrarier bedeutend weniger Steuern. Viele Tathaten haben die Erregung in die Massen hineingetragen. Die bürgerliche Presse Tansig hat über die Vorgänge in anstößiger Weise berichtet. Wie von der Verurteilung haben versucht, die Verhandlungen mit dem Stadtrat so schnell wie möglich zu beenden, wurden aber durch lange Entzerrungen der Gegenseite aufgehalten. Hätte der Oberbürgermeister uns schon damals die Zusage gegeben, die er jetzt hier vorgebracht hat, und der auch Sie jetzt aufkommen, dann hätten wir in wenigen Minuten damals die Menge beruhigen, beschreiben und zum Nachhausegehen veranlassen können. Hr. Senfchen hat den Polizeipräsidenten Schmidt angegriffen. Meine Bewegung untersteht dieser aber dem Oberbürgermeister v. Ramede. Und dieser Herr ist vor allen Dingen für alle Unterlassungen der Behörden verantwortlich zu machen. Wäre aber nach Ihrem Willen die Sicherheitspolizei gleich am Anfang anmarschirt, so hätte es ein noch größeres Blutbad gegeben. Was Professor Reß hier anführt hat, untersteht mir durchaus. Wir verlangen aber, daß zunächst mit dem Abbau der Preise namentlich für Landwirtschaftliche Produkte begonnen wird. Die namentlich in Tansig die jetzt im letzten Taum der Streikenden sitzen, sind eine Irreführung der Öffentlichkeit. Wenn Sie eine Verhöhnung in Tansig herbeiführen, dann beherzigen Sie unsere Wünsche und Anregungen und lassen Sie in diesem Sinne in den Ausschüssen möglichst schnelle und gründliche Arbeit, (Beifalliges Bravo Ratz.)

Danzigs heutige Wirtschaftslage.

Hg. Schammer (Zentrum): Der Weltkrieg war mit eine große Sündenlist, deren Schlammasen sich noch heute nicht verlaufen haben. Noch nie war die Welt vom Frieden so weit entfernt, wie heute. Heber Rangig jedoch noch immer die größte Gefahr. Unser größtes Gut ist, daß wir in dauernder Ungewißheit leben. Unser größtes Gebot hat man willkürlich zerstört, ohne uns die Möglichkeit eines Beschlusses zu geben. Es liegt mir ferne, mich über das Schicksal Deutschlands zu freuen. Dem Weltkampf verlangen wir nicht wirtschaftliches Krimen, sondern politische Freiheit und Sicherung des Staatsaufbaus. Unsere Forderungen sind durch den Krieg völlig zerstört worden. Aber selbst wenn die Forderung der Demokratie selbst erfüllt werden würde, würde sich unsere Lage nicht ändern. Der Schrei nach Diktatur hat den Kampf der Arbeiterklasse behebend erkannt, und es ist eine höhere Schuld der Unabhängigen, daß sie in diesem Kampf dem Kampf mit ungeklärten und gemeinsamen Mitteln proklamieren. Schon heute ist eine Werrung gegen die Arbeiterklasse nicht mehr möglich. Nur Karren und Lumpen können sich einbilden, daß wir wirtschaftlich vorwärts kommen, nachdem erst alles zerstört ist. Sogar rohe Gewalt und Staatsgewalt angewandt werden, denn in jedem Staatsentscheid ist eine Klassenkriege, die nur so in Schach zu halten ist. Jede Maßnahme werden keine Regierung zur Ruhe kommen lassen, auch wenn sie aus Unabhängigen besteht. Arbeiterführer müssen den Mut haben, auch gegen den Hinterhand der Waffen aufzutreten. Eine Diktatur ist ohne Krieg und Bürgerkrieg nicht möglich. Jede Revolution hat auch Lernzeiten, daß an ihrem Ende ein dauernder Friede die Willkürherrschaft folgt. Die Demokratie ist nicht eine Staatsform. Es fehlt vielen noch der demokratische Geist. Gemeindeführer aber müssen wie Bekannte behandelt werden. Ich bin als Arbeiterführer etwas genau, um einzuweisen, daß die Arbeiterklasse heute nicht weiß ist, um im Weltkampf den Internationismus völlig anzukämpfen. Noch haben wir im Reich die Angst und die Möglichkeit der Welt zu befragen, daß hier ein Friede ist, daß bestehende ist, eine Freude für die Arbeiter der Welt zu haben.

Arg. Giannini: Director of the Department of the Interior, U. S. Dept. of the Interior, Washington, D. C.

ängste Gewaltpolitik trieben. Wir werden die Diktatur ausüben im Interesse der gesamten Bevölkerung. Gewaltmittel werden wir nicht dabei anwenden. Die Sicherheitspolizei besteht aus Keuten, die keine Lebensgefährdung haben und kann deshalb nicht im Dienst öffentlicher Ordnung verwendet werden.

Es folgte eine Reihe persönlicher Erklärungen. Abg. Wehl erklärte, daß er am Demonstrationstage nicht Furcht und Scheu gezeigt habe, sondern nur von dem Massenbild und den sich abspielenden Ereignissen erschüttert worden wäre. Abg. Grunhagen erklärte, daß er am Demonstrationstage sich mehrmals unter die Menge begeben habe. Der unabhängige Antrag auf Abbau der Lebensmittelpreise wurde dem Wirtschaftsausschuß überwiesen; der Antrag auf Steuerermäßigungen dem Steuerauschuß und der bürgerliche Antrag auf Umfriedung des Landeshauses dem Rechtsausschuß. Ein weiterer angenommener Antrag verlangt, daß bis zur endgültigen Erledigung obiger Anträge durch die Verfassungsgebende Versammlung, die zwangsweiße Beitreibung der Steuern zu unterbleiben hat.

Hierauf verlagte sich das Haus um 7 Uhr. Nächste Versammlung Freitag, 2. Besung des Verfassungsentwurfes.

Deutschland.

Reichshut für Sitten.

Der nach Zittau entsandte Sonderberichterstatler der „Telegraphen-Union“ drahtete am 3. August: Die Reichswehr war bis 7 Uhr abends in Zittau noch nicht eingerückt, dagegen ist das staatliche Elektrizitätswerk Hirschfeld, das den ganzen Bezirk der sächsischen Oberlausitz mit Strom versorgt, mittheilte von Reichswehrruppen befehrt worden, ohne daß es zu ernstern Zusammenstößen gekommen ist.

In die Umgebung von Zittau sind während der letzten Nacht mehrere Züge Reichswehr und Sicherkeitsstruppen, ausgerüstet mit allen Kampfmitteln, aus verschiedenen Eilen hingeleitet worden. In der Stadt ist seit heute früh eine wesentliche Entspannung eingetreten. Vormittags 11 Uhr fand auf der Schließwiese eine von 6000 Personen besuchte Versammlung statt. Die Führer des 15. er-Ausschusses, der sich aus Unabhängigen und Kommunisten zusammensetzt, Frenzel und Müller, erstatteten Bericht über die Maßnahmen der sächsischen Regierung. Ein Berliner Redner ermahnte eindringlich zur Besonnenheit. Die Versammlung beschloß mit überwältigender Majorität, Mittwoch in allen Betrieben Zittaus und der Umgebung über die Fortsetzung des Generalstreiks eine Urabstimmung vornehmen zu lassen. Voraussetzung für die Wiederaufnahme der Arbeit soll allerdings die vorherige Aufhebung des Belagerungszustandes sein. Die mit roten Armbinden und Revolvern ausgerüsteten Posten wurden heute von den Straßen zurückgezogen. Die öffentliche Gewalt ist der Polizei wieder übergeben worden.

Am 4. August, morgens 4 Uhr, rückten Reichswehrtruppen unter Führung des Obersten von dem Busche in Zittau ein. Zu Zwischfällen kam es nicht. Einige Personen, darunter ein Spartakist, wurden von der Landesicherheitspolizei verhaftet.

Uusland.

Der veränderte Marcel Cachin.

Der französische Genosse Marcel Cachin, Chefredakteur der „Humanité“, der sich zurzeit auf dem Kommunisten-Kongreß in Moskau befindet, ist dort in eine peinliche Lage geraten. Der Linksbolschewist Bucharin hat ihn daran erinnert, daß er 1917 zu Kerenskijs Zeiten nach Rußland gekommen sei, um das russische Volk zum Weiterkämpfen gegen Deutschland zu begeistern. Das hatte die „Humanité“ bestritten. Jetzt meißelt sich Kerenski, um diese Behauptung zu bestätigen. Er schreibt im Organ der russischen Sozialrevolutionäre:

„Cachin und Thomas haben in meiner Gegenwart in mehreren Volksversammlungen vor vielen Tausenden von Zuhörern gesprochen. Namentlich hat sich Cachin mit mir nach Kaval im April 1917 begeben und vor mehreren Tausenden Soldaten und Matrosen gesprochen. Seine Rede unterschied sich in keiner Weise von jener Thomas', der gleichfalls in meiner Anwesenheit, im Mai 1917, an der galizischen Front sprach. Beide sprachen für die Fortsetzung des Krieges im Namen des Triumphes der Demokratie.“

Endlich stellte Kerensti fest, daß Tschin sich nur nach langem Zögern dazu entschloß, dem Plan Kerenstis, einer Konferenz in Stockholm, zuzustimmen, weil er fürchtete, daß dieser Gedanke der Fortsetzung des Krieges schaden könnte.

Diese Feststellungen Kerenstys sind deshalb sehr interessant, weil bekanntlich Albert Thomas von der Mehrheit seiner Partei, zu deren Führern der Chefredakteur der „Inimicités“ wohl gezählt werden darf, gerabezu boykottiert wird, besonders unter Hinweis auf seine heimerzeitige trügerisch-verlängernde Propaganda in Rußland. Die heute in der französischen Partei maßgebende Mehrheitsrichtung möchte am liebsten Thomas wegen seines „Sozialpatriotismus“ ausschließen und somit Proben wahrer revolutionärer Gesinnung den Moskauer liefern. Setzt stellt sich aber heraus, daß ihr Führer und Abgesandter genau so „belastet“ ist . . .

Monarchistischer Putz gegen Wien?

Staatssekretär Kemner empfing am 3. August nachinander die Gesandten der Hauptmächte, um ihnen die durch den Einfall in Fürstentum und durch die Werbetätigkeit der Region in Sala Egerszeg geschaffene Lage klarzulegen. Kemner sagte: Obwohl Deuthe-Befugnung durch den rekrutirungsträchtigen Friedensschluß von St. Germain Oesterreich verurtheilt ist, hat die österreichische Regierung mit Rücksicht auf die allgemeine Unsicherheit Mitteleuropas und auf die künftigen dauernden Beziehungen zu Ungarn jeden gewaltthätigen Schritt unterlassen. Sie hat damit bekundet, daß sie die friedlichen Beziehungen unter allen Umständen aufrecht erhalten will. Trotzdem hören die Bedrohungen Oesterreichs auf ungarischer Seite nicht auf. Oesterreich muß den Schutz der allirten Mächte finden, da ihm der Friedensvertrag keine wirksame Selbsthilfe unmöglich macht. Der Staatssekretär ersuchte die Gesandten, ihre Regierungen davon zu unterrichten, daß dieser Zustand fortwährender Bedrohtheit die innere Beruhigung Oesterreichs hemme und gefährde.

Amliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Am Sonnabend dieser Woche und im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Von Sonnabend, den 7. August: Auf die Speisefettkarte: 125 Gramm Butter zum Preise von 10,— Mk. für das Pfund auf die Marke 2.

2. Von Dienstag, den 10. August:

I. Auf die Lebensmittelkarte:

a) 250 Gramm Haferflocken zum Preise von 1,80 Mk. für das Pfund: Marke 18 der Danziger Lebensmittelkarte für Erwachsene, sowie Marke 23 der Lebensmittelkarte für Erwachsene in den Nachbargemeinden.

b) 250 Gramm Gerstengröße zum Preise von 95 Pf. für das Pfund: Rinderkarte Marke 13 in Danzig, sowie Marke 23 in den Nachbargemeinden.

c) 500 Gramm Marmelade zum Preise von 2,— Mk. für das Pfund: Marken 14 und 14 A der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 24 und 24 A der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

Die Marmelade ist in der üblichen Weise zu beziehen.

II. Auf die Lebensmittelzusatzkarte:

250 Gramm Zwieback zum Preise von 4,— Mk. für das Pfund: Auf die Marke 15 der Danziger Lebensmittelzusatzkarte für Leute über 60 Jahre, erhältlich in nachfolgenden Geschäften und in den Verkaufsstellen für Krankenernährung.

Danzig:

Belau, Ernst, Hahelwerk 1/2
Groß, Friedr., Alst. Graben 86
Jegust, Rud., Ziegelei 8
Kalina, B., Mausegasse 5
Kupf, Jos., Baumgartschegasse
Lindenblatt, Mar., Heil. Geistgasse 131
Leisner, Clemens, Hölzl, Hundeb. 119
Machwig, Wilh., Alst. Graben
Oesterreich, Gust., Kneipad 7/8
Richter, Reinh., Schönaugasse 10
Voigt, Karl, Fischmarkt 37/38
Wied, Alex., Langgarten 86/87.

Langfuhr:

Bröhn, Paul, Bahnhofstraße 15
Leitertter, Emil, Hauptstraße 10.
Stadtgebiet: Paetsch, Bruno, Stadtgebiet 40.
Heubude: Schmidt, Martha, Wallerstraße 8.
Schlitz: Hölz, Wanda, Karthäuserstr. 86.
Krößen: Cohn, Max, Auguststraße 15.
Neuschwaffer: Biber, Hans, Olivaerstr. 48/49.
St. Albrecht: Kemmel, Fr., St. Albrecht 35.
Laurent: Schawe, Gebr., Kadeskeweg 10.

Die Händler erhalten die Bezugsscheine für Zwieback im Lebensmittelamt, Kasernen Wieden, Fleischergasse, Flügel B, 2 Treppen, Zimmer 30. Die für Zwieback vereinnahmten Marken sind der Nahrungskartenstelle Pfefferstadt 33/35, 1 Treppe, Saal, Stelle 8 einzureichen. Die Einreichung der übrigen vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 5. August 1920.

Der Magistrat.

(1948)

Ausgabe der Seifenkarten.

Auf Grund unserer Bekanntmachung vom 6. Juni 1917 machen wir bekannt:

1. Von Sonnabend, den 7. August bis Mittwoch, den 11. August, erhalten die Haushaltungen bei den Kolonialwarenhandlern, in deren Kundenliste sie sich auf Grund der Nahrungskarten haben eintragen lassen, die neuen Seifenkarten gegen Abgabe der Hauptmarke Nr. 188.

2. Die den Kindern bis zum Alter von 18 Monaten zustehenden Seifenzusatzkarten werden von Sonnabend, den 7. August, an in der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, 1 Treppe, Saal, Stelle 7, in der Zeit von 7—2 Uhr, gegen Vorlegung der Geburtsurkunde, des Impfscheines oder einer sonstigen amtlichen Urkunde ausgehändigt, und zwar den Haushaltungen, die mit den Buchstaben A—H einschl. beginnen, am Sonnabend, den 7. August, mit den Buchstaben I—M einschl. beginnen, am Montag, den 9. August, mit den Buchstaben N—R einschl. beginnen, am Dienstag, den 10. August, mit den Buchstaben S—Z einschl. beginnen, am Mittwoch, den 11. August.

Die zum Bezuge von Seifenzusatzkarten berechtigten Hebammen, Ärzte u. Schwestern und die mit einer ansteckenden Krankheit behafteten Kranken erhalten diese Karten von Donnerstag, den 12. August an in der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, 1 Treppe, Saal, Stelle 7 ausgehändigt.

Eine Zustellung der Karten durch die Post, findet nur auf Antrag statt, dem ein mit Aufschrift versehener Briefumschlag beizufügen ist.

3. Die vereinnahmten Hauptmarken Nr. 188 sind von den Händlern in der Zeit von Donnerstag, den 12., bis Sonnabend, den 14. August der Nahrungskartenstelle, Pfefferstadt 33/35, 1 Treppe, Saal, Stelle 8, einzureichen.

4. Die Kolonialwarenhandler haben zu leisten mit den Seifenkarten die Ausgabe der Nahrungskarten an ihre Kunden auszugeben.

Danzig, den 5. August 1920.

Der Magistrat.

(1947)

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bamsmann.
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.
Heute Freitag, den 8. August
abends 7 1/2 Uhr
Zum 1. Male

Die Schöne von Allen

Operette in 3 Akten
von Georg Okonkowski.
Musik von Gilbert.

Vorverkauf täglich von 10—3 Uhr
bei Kodlin, Langermarkt 23 und von
10—5 Uhr im Warenhaus Freymann.
Sonntags v. 9—2 an d. Theaterkasse.

In den Parterre-Räumen:

Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Gedania-Theater

Schüsseldamm 53/55.

Achtung! Nur 4 Tage! Achtung!

König Nikolai

Großes Drama in 6 Akten von größter Wucht
und Spannung! Hauptdarsteller: Ernst
Stahl-Nachbaur, Tilly Wedekind.

15. Abenteuer des Sherlock Holmes.

Der Mord im Splendid-Hotel!

Detectiv-Drama in 4 Akten mit Reinhold
Schünzel, Curt Brunkendorf.

Spannend! (1945) Sensationell!

Beginn der letzten Vorstellung 8 1/2 Uhr.

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.

Harry Piel's Welt-Sensation!

Die Geheimnisse des Zirkus Barré!

Abenteuer eines Vielgesuchten
in 7 großen Akten.

Das Fabelhafteste, was bisher
an Sensation geboten wurde.

Die Presse schreibt:

Die Handlung setzt mit kolossaler Spannung
ein und geht bis zum Schluss in diesem Tempo
weiter: Reitergepen, brillante Ringkämpfe, der
Brand des Zirkus, Ausbruch der Löwen, Ent-
fesselungskünste, artistische Sensationen im Zirkus
und hunderte noch mehr. — Der Zuschauer wird
in atemlose Spannung versetzt! —

Endlich allein!

Lastspiel in 3 Akten.

Diverse Einlagen!

Stubbenholz,

offenartig, auch für Zentralheizungsanlagen empfehl.
S. Wandel, Danzig, Telefon Nr. 407, (1721)

Hotel Danziger Hof

Wintergarten

Dinner
4 Uhr
Restaurant

Sonnabend
Frühstück

Abends 7 1/2 Uhr
Spezial-Kapelle
Vorzügliche Küche.

Zur Anfertigung
gutgehend

Herren- und
Damen Garderoben

sowie zum Waschen u.
Waschen u. Waschen

Preisen entspricht

Johs. Kamin

Braban 7.

(1924)

Zurückgekehrt!

Dr. med. Backe, Neubude.

Zur Steuerfrage

empfehlen wir:

Führer durch das preussische
Einkommensteuer-Gez.

Von Arbeitssekretär Rud. Wiffell

— Preis 1 Mark. —

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Safer

Haarbleiche, Erbkleide, Erbkleide,
(Schweinefleisch), Butterbrot,
Futterreis, offeriert billig! (1943)

Rudolf Prang, Hofengasse 29. Tel. 3148.

Antisyllabus

Das alte und das neue Credo

Ceterum censeo

Die Marsellaise des Christentums

Freidenkerische Gedichte
von Friedrich Krassauer.

— Preis 1 Mark. —

Buchhandlung „Volkswacht“

Am Spandhaus 6 u. Paradiesgasse 32.

Elektromotor,

1/2 PS., 220 Volt, Gleichstrom, mit Akku,
preiswert abzugeben

Danziger Volksstimme,

Am Spandhaus 6.

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

Wir suchen von sofort

Mamfells für kalte und warme Rücken
sowie für Stoffe.

Personliche Meldungen während der Dienst-
stunden in unserer Vermittlungsstelle für Ge-
werksangehörige, Elisabethwall 2, Zimmer 32/33
erbeten.

Danzig, den 4. August 1920.

Der Magistrat.

(1946)

Werner



Herren-Stiefel

in

Boxcalf u. Chevreau

Rahmenarbeit

250.—, 225.—

besonders
preiswert

195.-

Zentrale: Gr. Wollweber, 2-3

Versand: Langgasse 10

Langfuhr, Hauptstraße 117

Zoppot, Seestraße 37.

Herren-
Zugstiefel eingetroffen.

Suche f. m. Tochter eine

Lehrstelle in feiner

Damen Schneidererei.

Off. u. B. 116 a. d. Exp. (1

Beck, bll. Adressen

(Bücher) auch mit

Kaffeebohnen, Bohnen, u. l.

Diebstahl, Diebstahl, Diebstahl

gel. Diebstahl, Diebstahl, Diebstahl

Bei Gefährdung

unverzüglich durch

Berufsarbeit, vertritt: Buch-

klappen, vertritt: Buch-

klappen, vertritt: Buch-

klappen, vertritt: Buch-

Danziger Nachrichten.

Behrungslichter und Gefelleneid im Bäckergewerbe.

Groß ist das Leid durch die Arbeitslosigkeit im Bäckergewerbe. Bereits vor dem Kriege waren die Verhältnisse höchst ungünstig. Die Kleinbäcker hielten viel Behrungslichter, das mit den ausgekauften Bäckergesellen halb Europa versehen werden konnte. Zwische Bäckergesellen traf man überall, in London, Paris, Rom, Kopenhagen, Stockholm, Petersburg und sonst wo, in großer Zahl an. Da die Bäckermeister aber bald mehr Gesellen ausbilden, als sie gebrauchen konnten, konnten trotz reger Auswanderung nach den Großstädten des In- und Auslandes nicht alle unterkommen. So suchten denn Tausende von den Meistern um ihr Lebensglück betrogene Menschen in der aufblühenden deutschen Industrie ein Unterkommen. Das war früher möglich, ist jetzt aber unmöglich. Die Industrie liegt darnieder und kann neue Arbeitskräfte nicht aufnehmen. Das Ausland ist größtenteils gesperrt, doch das alles führt unsere Bäckermeister nicht im geringsten. Trotzdem die Brotproduktion höchstens halb so groß als vor dem Kriege ist, suchen die Bäckermeister sich in der Behrungslichterbildung gegenseitig zu überbieten. Obwohl von einer Ausbildung der Behrungslichter nicht gesprochen werden kann, weil ja nur Brot hergestellt wird, das manche Hausfrau besser herzustellen versteht, wurden in allen Bäckereien während des Krieges, wo zu einem Teil die Rohmehlpreise vorlag, und auch jetzt noch, in unbegrenzter Zahl Behrungslichter gehalten. Das aus den ausgekauften und aus dem Kriege heimgekehrten Bäckergesellen wird, geht die Bäckermeister am allermeisten an. Den Bäckermeistern kommt es nur auf ihren Profit an. Die Bäckergesellen müssen arbeitlos ein halbes Jahr, ein ganzes Jahr und oft noch länger, mit dürftigen Unterhaltungen ihr Leben fristen, oft werden ihnen auch diese verweigert. Nach einjährigem Hin und Her gelingt es dann einem Teil, vielleicht als Kuhhirte, Landarbeiter, Postkutscher, Postknecht, Straßenkehrer, Bauarbeiter, Zerkleinerer u. s. f., ein Unterkommen zu finden. Im Bäckerberuf, den sie erlernten und dem sie oft 10 Jahre und länger angehört haben, kommen die wenigsten unter. Die Zustände im Bäckergewerbe können ruhig ein Elend genannt werden. Aber trotz Petitionen und Eingaben will sich nirgends eine Behörde finden, die dieser Vergeudung der Volkskraft Einhalt gebietet. Und doch haben gerade die Behörden es in der Hand! Die Magistratsräte könnten das Mangel für Bäckereien, die ohne Gesellen arbeiten, wesentlich vermindern. Für solche Betriebe, die Gesellen zur Verarbeitung beschäftigen, könnten sie es wesentlich verbilligen, ohne das dadurch eine Versteuerung des Brotes eintreten darf. Der Regierungsrat hat schonmal ein Kommando, nach dem er eine Verordnung erlassen könnte, etwa des Inhalts, daß jeder Bäckermeister zuerst dauernd seinen Gesellen beschäftigen muß, ehe er einen Behrungslichter darf. Nachdem durch den Krieg eine Überproduktion an gelerntem Bäckern stattgefunden, wäre es am besten, die Behrungslichter für die nächsten 3 Jahre überhaupt zu verbieten. Nur so läßt sich eine Gesundung der Verhältnisse herbeiführen. Sollte bei den Behörden immer noch nicht die Notwendigkeit des von uns Geforderten anerkannt werden, so wird uns kein anderer Weg übrig bleiben, als an die Solidarität der Arbeiter- und Angestelltenchaft zu appellieren. Es darf dann eben kein flüchtiger Arbeiter und Angestellter aus solch einer Behrungslichter sein Brot beziehen. Zu geeigneter Zeit werden wir diese Betriebe namhaft machen. Für heute wollen wir durch statistische Zahlen die Zustände im Beruf der Bäckerei vor Augen führen. Im 181 Bäckereien von Danzig und Stettin, a. J. 1919, wurden 104 Bäckergesellen und 215 Behrungslichter beschäftigt. Im Jahresarbeitsnachweis sind 248 als arbeitslos gemeldet. Bäckergesellen eingetragen, ohne das große Heer bereit, die sich vorübergehend, die Saison ausnützend, anderweitig eine Arbeit verschaffen. Etwa 90 Bäckergesellen werden durch die Stadt in Form von Erwerbslosenunterstützung über-

Wasser gehalten. Der größte Teil erhält keine Unterstützung und ist deshalb auf dem städtischen Arbeitsnachweis auch nicht gemeldet. Diese Zahlen sprechen an und für sich Bände. Ob sie die Behörden zum Einschreiten veranlassen werden? Allen Eltern, die Söhne besitzen, mögen diese Zahlen aber als Warnung dienen. Zentralverband der Bäcker u. Konditoren, Zahlstelle Danzig.

Zu Danzigs Ernährungslage.

Am Mittwoch haben wir Ausführungen des Leiters des städtischen Wirtschaftsamtes, Stadtrat Dr. Grünspan, über die polnischen Lebensmittellieferungen an Danzig wieder. Dazu schreibt uns das Wirtschaftsamte berichtend:

In der Ausgabe der „Danziger Volksstimme“ vom 4. August wird mitgeteilt, daß für von Polen nach Danzig zu liefernde 80 000 Zentner Getreide von Polen ein Preis von 70 deutschen Mark für den Zentner verlangt worden sei. Diese Mitteilung bedarf insofern der Richtigstellung, als der von Polen verlangte Preis ursprünglich 70 deutsche Mark für den Doppelzentner betrug und dann auf deutsche 80 Mark ermäßigt wurde. Dies ergibt nach Eingerechnung von Fracht, sonstigen Spesen und Kleinhandelsgeheim einen Kleinhandelspreis von 70 Pfg. für das Kilogramm.

Einen Druckfehler unserer Darstellung hat das Amt nicht richtig gestellt. Wir schreiben am Schluß, daß die Landwirte des Freistaates 80 Mk. für den Zentner Kartoffeln erhalten. Tatsächlich bekommen sie 80 Pfg. für den Doppelzentner.

Den Rod zum Gärtnern

machte die Abmündungsstelle der Reichswehr Danzig. Sie hat nämlich einen eigenen Ermittlungsbeamten angestellt, der bei den verschiedenen Ämtern von Staatsgut aus der Zeit der wirtschaftlichen Demobilisierung der Danziger Reichswehr nachprüfen soll, ob etwa Schiedungen vorgekommen sind. Gewöhnlich stellt man dazu völlig einwandfreie Personen an. Die Abmündungsstelle hat aber ausgerechnet einen in Schiedsreisen wohlbekannten Herrn Th. angestellt, der f. St. auf Anordnung des Oberverwaltungs-Direktors sofort aus dem Dienste der Reichswehr entlassen worden ist, der sich Fälschungen von Lohnlisten hat zuschulden kommen lassen, der selbst die — gelinde gesagt — gewagtesten Geschäfte auf der Werts gemacht hat und seitdem in den teuersten Reppkneipen Danzigs große Jagden macht, obwohl er nach der Resolution der hiesigen Bürgerwehr interniert sein sollte. Vermögen hat der Mann damals tatsächlich nicht besessen, während ihm jetzt die teuren Reppkneipen möglich sind. Sollte dieser Mann wirklich der richtige Kontrolleur „gegen“ Schied sein? Hat das Arbeitsamt diesen „Sachverständigen“ etwa als „Qualitätsarbeiter“ außer der Reihe der Abmündungsstelle zugewiesen?

Der Streik der Handelskassensarbeiter.

Der nach Ablehnung des Schiedspruches seitens der Arbeitgeber am Sonnabend, den 31. Juli 1920 einsetzte, hat einen glänzenden Verlauf zu verzeichnen. Nachdem der Bund der Arbeitgeber-Verbände im Handelsgewerbe die Parole herausgegeben hatte, die Anerkennung des Schiedspruches zu verweigern, sind die Unternehmer dieser Parole nicht gefolgt.

Für den Streik kamen 210 Betriebe in Frage, bei denen circa 700 Arbeiter und Arbeiterinnen in Beschäftigung standen. Bereits am Sonnabend voriger Woche hatten 60 der namhaftesten Firmen den Schiedspruch anerkannt. Im Laufe dieser Woche haben weitere 200 Arbeitgeber ebenfalls dem Schiedspruch ihre Zustimmung erteilt. Verhandlungen, die mit dem Bundesvorstand des Arbeitgeberverbandes gepflogen wurden, hatten das Ergebnis, daß der Arbeitgeberbund sich bereit erklärte, den Mitgliedern die Neuverteilung der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu empfehlen.

Der Streik wird nur noch bei 10 Firmen, darunter die Eisenhandlungen, weiter fortgeführt und es steht zu erwarten, daß auch dort bald die Anerkennung des Schiedspruches erfolgen wird. So zeigte sich die Solidarität der Arbeiterschaft größer als die der Unternehmer. Dem Arbeitgeberverband sind die Fäden der Bewegung ganz aus den Händen gegliedert.

Stubbholz aus den Freistadtwaldungen.

Seit April 1920 sind von der Gemeinnützigen Arbeits- und Kreditgenossenschaft in den Clivier Waldungen Stubbholzungen in größerem Umfang ausgeführt worden. Die Stubbholzungen sind kleiner und ergeben ein ertragsfähiges Brennholz; sie bieten auch infolge ihres großen Stengelhalbes guten Ersatz für die teure Kiefer. Infolge der langwöchentlichen günstigen Witterung ist das gewonnene zerleinerte Stubbholz, das für Kessel- und Heizungs-zubehör ist, hochentworfen. Da das vorhandene Lager in geheimer Stubbholz zurzeit recht groß ist, so empfiehlt die Gemeinnützige Arbeits- und Kreditgenossenschaft, auch durch das Vorgehen bei uns veröffentlichte Inserat, im eigenen Interesse mit Stubbholz einzudecken, da auch die Anfuhr bei der jetzt trockenen Witterung günstig ist.

Billigere Porto in der Freistadt. Die von der Freistadt-Postverwaltung vor kurzem angekündigte Verbilligung des Briefpostos im Freistadtgebiet tritt mit dem 10. August d. J. in Wirksamkeit. Die Verbilligung bezieht sich nur auf Briefe und Postkarten im Orts- und Nachbarortverkehr. Vom 10. August an wird das Porto für Briefe bis 20 Gramm bei Ortsbefragungen 25 Pfg., von 20 bis 250 Gr. 40 Pfg. und für Postkarten im Ortsdienst 15 Pfg. betragen. Unzureichend frankierte Briefe und Postkarten müssen das Doppelte des Höchstbetrages nachholen. Dieselben Gebühren werden erhoben im Verkehr mit den Nachbarorten.

Die alten Reisbrotmarken weiterhin gültig. Um Verwirrungen zu begegnen, macht die deutsche Reichsgeldstelle bekannt, daß die Reisbrotmarken alten Musters in Deutschland ihre Gültigkeit vollständig nicht verlieren werden. In Danzig gelten die Reisbrotmarken des Reiches bekanntlich nicht.

Neue Danziger Briefmarken. Infolge des ermäßigten Ortsportos, worüber wir heute an anderer Stelle berichten, werden mit dem 10. August d. J. neue Danziger Briefmarken herausgegeben. Die bisherige 30-Pfennig-Marke wird durch Heberdruck auf 25 Pfg. und die 20-Pfennig-Marke auf 10 Pfg. gebracht. Nebenher bleiben natürlich die 30- und 20-Pfennig-Marken bestehen.

Aus den Gerichtssälen.

Schweineklau auf dem Lande. Der Landarbeiter Franz Stanikowski, der Landarbeiter Otto Schwanowski und die Arbeiterin Maria Stanikowski, sämtlich in Pilsau, hatten sich vor der Strafkammer wegen Einbruchdiebstahls und Hehlerei zu verantworten. Die beiden Männer brachen nachts bei einem Gutsbesitzer in den Stall ein und stahlen hier drei Schweine. Eins wurde sofort geschlachtet und auf einen Handwagen geladen, während die andern beiden lebendig fortgeführt wurden. Unterwegs jedoch schlachtete man noch ein weiteres Schwein. Das Fleisch wurde bei der Mutter des Stanikowski aufbewahrt und hier bei einer Hausdurchsichtigung vorgefunden. Die Strafkammer verurteilte die beiden Männer wegen Einbruchdiebstahls zu je 2 Jahren Zuchthaus. Die Mutter wurde von der Anklage der Hehlerei freigesprochen.

Die Ballen Stoffe liegen auf der Straße. Der Antikler Paul Wischniewski in Danzig fand eines Morgens am Milchkannturm einen Ballen Wollestoff, der von einem Diebstahl zurückgeblieben sein mag. Er nahm den Stoff an sich, um ihn zu verkaufen. Das Schöffengericht verurteilte ihn wegen Funddiebstahls zu 50 Mark Geldstrafe.

Renate.

Kontext von Theodor Storm.

(Fortsetzung.)

12) Und da sich dann von innen auch die Haustüre schloß, so stand ich alleine auf der Hofstatt und hörte wieder nur den Fall des Regens und den leisen nächtlichen Schall der Wasser. Aber das heimliche Wesen, das vorher ich hatte liegen sehen, lag noch gleich einem Schauer auf mir und strich wider meines jungen Herzens Seligkeit.

Am andern Morgen, da ich den meinen lieben Eltern heimlich gekommen hatte und schon auf den Weg zu steigen wollte, kam der blaße Schreiber angeläutert, sitzend, er sollte zur Stadt zum Eltern kommen, ob er mit dem Jungfer die Gelegenheit benützen dürfe. Galt also einen Bescheid; dazu einen, dem allezeit das Maul überließ, während ich doch lieber mit meinem bedrängten Herzen allein hingefahren wäre. Welche mich auch in meinem Mantel und hatte nur halb im Traum, wie seine unruhige Frage in allem Ungehörigen schwebte, was die letzte Zeit unter den Dorfleuten war im Schoß der Gasse.

Als wir aber eben von der Sandburg in die Kurve hinkamen, fuhr er an und mochte wohl wissen, daß er damit sich Gehör erwarde. „Ja, Jungfer.“ sprach er. „Ihr kommt ihn so besser als wie ich, den fremden Vater, aber das ist eben, so ein Unverstandenes! Auch dem alt Vater auf dem Hof hat er das Maul aufgelegt. Ihr habt wohl gesehen, Jungfer, wie dem Vater alles mit der eine Strauß am sein Ende schlappet! Das immer schon gesehen, er dürfte nur ein Anzeichen tragen, sonst sei es mit all seiner Reife und mit ihm selbst am Ende; nicht ganz aber gar so haben, rührt er doch daran, denn da mich eines Tages der Herrschaft magt, fuhr er mit ihrem Maul. „Ja, Schreiber.“ sprach er. „Das eine hat die Frau gehört; willst du das andere haben, um deinen alten Hals daran zu hängen?“

Als ich antwortete, daß ich bereit bin, an das Dazwischen nicht gehen, meinte er: „Ja, ja, Ihr kommt nur des Sonntags auf den Hof, da trägt der Vater sein hohes Stiefel!“

Da ich das in Rücksicht also verhielt, so klang ich: der Schreiber hat sich einen Scherz erlaubt, hinter seine magere Wangen und fort, seinen Hals zu meinem Ohr rücken. Es liegen noch oft malen ganz der Straußhader vor dem Vater, aber der

Wasser hört sich: er weiß es wohl, wer ihm das zweite hingelagt! Die alt Mutter hat zwar versucht, die Straußhader enger zu fassen, damit sie nicht herunterfallen; aber wenn sie dran kommt — sie hat es mir gestern selbst erzählt —, so tanzt es ihr wie Fliegen vor den Augen oder wimmelt wie Regen über ihren alten Leib. Weil auch wohl schienen, als ob dem — Ihr wisset, wenn ich meine, Jungfer — das Spiel schon allzulange währt: denn der Vater hat nachts oft harte Aufwachungen zu bestehen, daß er in seinem Bett nicht dauern kann; es wälzt sich was über ihn und drängt ihm den Atem ab; dann springt er auf und wandert in seinen kühnen Stufen und schreit nach seinem Rinde.

Als ich bei diesen Worten mich in meinem Stuhl aufrichtete, sagte der Schreiber: „Ich weiß, Jungfer. Ihr habet vielen Aufschlag gehabt mit dem Mädchen; nicht auch kein Unstetigkeit an ihr, als daß sie gar bald auf gegen unheimlich; mag aber auch besser zu Tugend-geheim passen.“

Der Mann redete in solcher Art noch lange fort, obgleich ich immer mit meinem Stiefel ihn ermahnte. Aber eine alte Begegnung, welche ich also mitbekam. Zuerst sagte ich mir zu: hundert Malen: es war ein Scherz, der der solche zutrug, so einer, der die schmerzenden Verdrüsse sich selbstweise aus der Luft heranziehete, um seinen kühnen Kopf damit zu fassen; wollte aber gleichwohl der kühnen Scherz mit nicht von meiner Jungen weichen.

1706. In Erinnerung meiner Studien zu Halle will hier nur anmerken, daß ich den manche hochberühmte Theologen und andere zu meinem Hause arbeitende Männer hörte und deren Geselligkeit gewöhnlich freizutreten, so daß ich hoffen durfte, in kurzen eine solche literarische Tradition mir anzueignen. Spürte sich kein Verlangen, meinen Scherzen habilit, so ich vor meiner Reise mit von dem blauen Schreiber hatte ansetzen lassen, ehe ich mit einem roten zu verabschieden.

Nur unterweilen, wenn ich zum oberflächlichen Spaziergange dem Hof der Enkel entlang wanderte, wenn die Knecht sich rührten und die kühnen Stimmen an mein Ohr klang, überfiel mich wohl Schmerz, kühne Gedanken nach der Heimat; und wenn dann im Stille der Wind emporstieg und mit seinem bleichen Stiefel die Enkel füllte, so fuhr ich in jedem kühnen Stiefel dem Hof am kühnen Knecht, und mein Herz schrie nach dem Mädchen, so ich dort verlassen hatte.

Nach einem solchen Gange, da schon ein Jahr verfloßen und wiederum der Herbst sein rotes Laub verstreute, kam ich eines Abends heim auf meine Kammer, und da ich das Licht mir angezündet, fand ich einen dicken Brief mit meines lieben Vaters Handschrift auf dem Tische liegen. Ich brach das Siegel, und meine Hände zitterten vor Freude; denn auch meine Mutter pflegte stets ein Blattlein anzulegen, und wenn auch nur ein kurz und unterlaufend Wortlein von Renaten drinnen stand, so konnte ich es wohl zu hundert Malen lesen. Aber das Schreiben, so ich gleich den wenigen, welche ich noch von dieser verehrten Hand erhalten sollte, getreulich aufbewahrt, war allein von meinem Vater und lautete nach viel herzlichen Worten, wie hier folgt:

„Was aber die Gemeinde in solche Wirrnis setzt, daß selbst mein mährer Wort nur kaum gehört wird, das darf auch dir, mein Josias, nicht gar verschwiegen bleiben.“

Es war am letzten Sonnabend, da ich nachmittags an meiner Predigt sah, als der Hofmann Hansen mit ungekühnen Schritten zu mir eintat. „Was habt Ihr, Hofmann?“ fragte ich. „Ihr wisset, daß ich um diese Zeit ungern gestört bin.“

„Ja, ja, Herr Pastor.“ sprach er. „Wisset Ihr es denn schon? Fort ist er und wird nicht wiederkommen!“

Und da ich schier erschrocken nachfragte: „Wer ist denn fort?“, entgegnete er: „Wer anders als der Hofbauer! Das es mir schon lang gedacht, daß es so kommen müsse!“

„So spricht, Hofmann.“ sagte ich und hob mein Schreibwerk zurück: „was ist es mit dem?“

„Weiß nicht, Herr Pastor; aber ein Stöhnen und Klammern haben die Mäde nachts von seiner Kammer aus gehört; doch da die Tochter nicht dabei ist, so hat keine sich hineingetraut; ehe als die alt Mutter aufstanden, haben sie sich an den Hof gehangen. Ist auch ein groß Geschrei geworden, da sie in die Kammer getreten; denn als sei die ganze Werkstatt umgestürzt, so hat alles, Pfahl und Ast, über den Fußboden hin verstreut gelegen; das alte Weib aber ist auf ihren Knien in dem Mist umhergerollt, hat darin umhergesucht und jedes Klein Besitztum sorgsam aufgehoben, als wolle sie darunter ihren Namen suchen, von dem doch keine Spur zu finden war.“

„Nun, Hofmann“, sagte ich fürsichlich: „es ist noch früh am Tage; der Hofbauer wird schon wiederkommen.“

Der aber kühlte den Kopf. „Herr Pastor, es ist schon über eine Stunde Mittag.“

(Fortsetzung folgt.)

Beiratsvorsitz für den politischen Teil Adolf Bartsch, für den unpolitischen Koppert und die Unterseparationsdelegation Ernst Koppert, für die Infanterie Bruno Ewert, sämtlich in Danzig, Druck und Verlag v. Gehlert & Co. Danzig

Haushalt-Waren

Für diesen **Extraverkauf** haben wir besondere Posten, und zwar große Mengen bester Fabrikate bereitgestellt, die wir, um unseren Kunden **etwas Aussergewöhnliches** zu bieten, zu **ganz billigen Preisen** abgeben. Unsere Schaufenster und Extra-Auslagen zeigen diese Waren in übersichtlicher Weise.

Ein Waggon Emaille

Aufgebelöffel, grau	5.75, 3.50
Schaumlöffel, grau	3.50, 3.00, 95 S
Essenträger, grau	8.50, 6.75, 5.50
Schüssel, grau	7.75, 6.75, 5.75
Fensterelmer, braun	12.50
Schmortöpfe, farbig	21.00, 19.75, 12.50
Gastöpfe, grau	28.75, 26.75, 24.50
Maschinentöpfe, grau	23.50, 20.00, 17.50
Konsolle mit Becher, grau	23.75
Sand-Seife-Soda-Garator	28.50
Wassereimer, grau	36.50, 32.75
Eimer, verzinkt	26.75, 23.00, 19.75

Badewannen, Sitzbadewannen,
Zin waschwannen mit Holzboden.

Zwei Waggon Steingutwaren

Teller, flach und tief, weiß	2.30, 1.75
Teller, flach und tief, bunt und Zwiebelmuster	3.90, 3.25, 2.90
Kaffeebecher, weiß und dekoriert	1.70, 1.50
Schüssel, weiß, mit Rand	4.75, 4.50, 3.75
Gemüsetonnen, verschiedene Schriften, bunt	4.25
Salz- und Pfefferstern, weiß und blau	14.50, 10.75
Satzschüssel, weiß, 6teilig	18.75
Waschgarituren, elfenbein und bunt	75.00, 54.00, 39.00
Nachtgeschirre, weiß	9.75

Ferner Küchegarituren, Toiletteneimer, Bratenplatten u. v. m.

Steinzeuggeschirre

Steintöpfe, zum Einlegen von Gurken	5.00, 3.90, 1.85
Steintöpfe, breite Form, für Fleisch und Schmalz	4.75, 3.90, 2.90
Steinbüchsen, hohe Form	1.85, 1.40, 1.15
Steinbüchsen, breite Form	1.40, 1.15, 75 S
Schüssel in	3.25, 2.40, 1.80

Ein Waggon Porzellan

Tassen, weiß, mit Untertassen	2.50, 1.75
Dessertteller, weiß	3.50
Teller, flach und tief, weiß	5.40
Teller	5.50
Kuchenteller, weiß, mit Henkel	6.50
Gemüseschüssel	7.75, 5.75
Tassen, dekoriert	5.75, 4.25
Kinderbecher, dekoriert	3.75, 2.50
Kaffeeservice für 6 Personen, mod. Form.	
hübsche Dekore	90.00, 85.00, 65.00

Ferner Tafelservice, moderne Formen
Teegeschirre, rot, blau und Japan.

Glaswaren

Glasschalen, gepreßt	2.50, 1.50, 1.25
Glasteller, gepreßt	3.00, 2.75, 1.45
Butterdosen, gepreßt	2.50
Likörgläser, gepreßt	45, 38 S
Likörgläser, geschliffen	4.75, 3.75
Teelocher, glatt	85 S
Bierbecher, glatt	95 S
Wassergläser, versch. Muster	1.40
Rotweingläser, geschliffen	8.50, 6.50
Römer mit farb. Kelch oder Fuß	8.75, 6.75
Portweingläser, geschliffen	6.25, 5.25
Sektgläser, mod. Form	12.50, 9.75
Wasserflaschen	6.75, 4.00
Messerleger, gepreßt	25 S

Grosse Auswahl in Kristallschalen,
Flaschen, Römern und Aufsätzen.

Rein Aluminium- Geschirre

Aufgebelöffel	13.00, 11.50, 10.75
Schaumlöffel	11.50, 10.75
Pfanne mit Stiel	24.50, 18.50, 16.00
Maschinentöpfe	31.00, 27.50, 22.00
Schmortöpfe	65.00, 55.00, 48.00
Bouillontöpfe	55.00, 52.00
Fleischöpfe	60.00, 45.00, 45.00
Kasserolle mit 2 Griffen	48.00, 45.00, 42.00
Kasserolle mit Stiel	36.00, 32.00, 28.00
Wasserkessel	85.00
Teelocher	4.50
Kinderbecher	3.50

Blech-u. Lackierwaren

Backformen	1.45, 95 S, 75 S
Gurkenhobel	65 S
Tortenbleche	2.25, 2.00, 1.75
Kohlenschaufel	2.25, 1.85
Müllschaufel	3.50, 3.00, 2.50
Suppensiebe	6.50, 2.75
Kaffeebüchsen	7.50, 5.50, 2.75
Vorratsbüchsen	14.50
Topflappenhalter	10.50, 8.75
Zwiebelhalter	10.50, 8.75
Reibemaschine	19.50, 17.50
Fruchtpresse	9.75, 7.75
Plättchen	16.50, 13.50
Wirtschaftswagen	65.00, 56.00, 48.00

Neu eingetroffen: Dalli-Kohlen.

Waschkörbe, oval

12.50, 10.75

Deckelkörbe

12.50, 11.50, 10.50

Kaffeemühlen, Holz

52.00, 49.00, 45.00

Aluminiumelöffel

2.75

Aluminiumkaffeelöffel

1.35

EBbestecke

17.50, 14.50

Glühstrümpfe (Stehlicht)

1.35, 95 S

Holz-u. Bürstenwaren

Handtuchleisten	3.55, 2.75
Waschbretter	8.75, 3.25, 2.25
Messerputzbretter	4.75, 3.75
Deckelhalter	5.75, 4.75
Wandspiegel	5.75, 3.50, 2.50
Fleischbretter	7.50, 5.50, 4.00
Etagere	21.00, 19.50, 15.00
Rührlöffel	1.25, 75, 45 S
Mudelrollen	3.75
Staubbesen, Borsten	10.75
Staubbesen, Roßhaar	23.50
Handfeger, Borsten	5.75, 4.95
Schneerbürsten	1.75, 75, 50 S
Glanzbürsten	4.75, 3.50

Brotkasten, teine Dekore

48.00

Möbelklopfer

6.50

Marktnetze

95 S, 75 S

Einkaufsbeutel

1.45, 95 S

Scheren, prima Qualität

4.50, 2.50

Bohnerwachs

Dose 4.25

Gasherd

42.00

Einmachegläser und Hafen

Konservengläser	2 Ltr.	1½ Ltr.	1 Ltr.	¾ Ltr.	½ Ltr.	¼ Ltr.	Einkochapparat, verzinkt, komplett	47.50
	2.60	2.45	2.20	2.05	1.80	1.35	Einkochapparat, emailliert, komplett	85.00
Einmachegläser (Glas)							Thermometer mit Hülse	4.50
	8 Ltr.	7 Ltr.	6 Ltr.	5 Ltr.	4 Ltr.	3 Ltr.	Federn	45 S
	6.75	5.75	4.75	3.75	3.25	2.75	Spangen	25 S
							Erstlings	35 S, 25 S

FREYMAN